

*Zur Abfahrt und Heimreise bereit!*¹

**Der Kotten
in den Bockholter Bergen**

¹ Von links: 2. Hermann Mies, 4. Karl Leisner, 7. Heinz Ebben, 10. Franz Ebben.

Werkstattbericht

Als ich gefragt wurde, wo der Kotten, den Karl Leisner in seinen Tagebüchern erwähnt, sein könne, dachte ich ein wenig ratlos an die vielen kleinen Bauernhöfe – in der Regel Fachwerkhäuser –, die es im Münsterland gab und gibt. Durch weitere Angaben in verschiedenen Tagebucheinträgen wie „Bockholter Berge“, „Schiffahrt“, „Gimbte“ und „Greven“ ließ sich zwar das in Frage kommende Gebiet näher eingrenzen, aber bei meiner Fahrt durch die dortigen Bauernschaften und dem Befragen einiger Landwirte dieser Gegend stellten sich doch erhebliche Zweifel über die Möglichkeit des Auffindens dieses Kottens ein. „Auf die Sprünge“ halfen mir der Heimatverein der Stadt Greven und einige ältere Fuestruper Bürger. Ergänzt wurden die Informationen durch das Stadtarchiv Greven.

Ein Kotten ist ein kleines Bauernhaus oder ein kleiner Bauernhof, der in der Regel von einem Kötter bewirtschaftet wurde. Neben dem zugehörigen Vieh ernährte man sich von überlassenem (gepachtetem oder eigenem) Grund und Boden. Häufig mußten die Kötter Arbeitsleistungen und Pachtzahlungen an den Großbauern (Schulten) entrichten.

„Bockholt“ ist das Buchenholz. Die Bockholter Berge östlich von Gimbte sind einer von zahlreichen Binnendünenzügen entlang der Ems. Bis etwa 1850 waren die Bockholter Berge noch ein offenes Flugsandgebiet, das im Norden durch den Gellenbach und im Süden durch einen Nebenarm der Ems begrenzt wurde. Eine Nutzung als Wald war nur sehr kleinflächig im Schutze angelegter Wallhecken möglich. Durch die Übertragung der Fläche auf einzelne Eigentümer kam es zu flächigen Aufforstungen. Die Waldkiefer als Hauptbaumart wurde

in den Bockholter Bergen durch Laubgehölze (Stieleiche, Buche) ergänzt. Mit Ausnahme der heute noch bruchstückhaft erkennbaren Heideflächen war das Gebiet um 1900 fast vollständig von Wald bedeckt. Das heutige Bild der Bockholter Berge ist geprägt von alten Eichen-, Birken- und Kiefern-mischwäldern. Typische Pflanzen der ehemals offenen Sande wurden durch die Beschattung und Humusanreicherung der Bäume verdrängt. Der Bereich ist als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Karl Leisner schreibt, daß der Kotten kurz hinter der Schiffahrt lag. Gemeint war die Kanalüberführung, genannt KÜ, über die Ems bei Gelmer/Fuestrup, an der Grenze zwischen Greven und Münster.

Durch die rasche Entwicklung der Schwerindustrie im Dortmunder Raum wurde neben dem Ausbau des Eisenbahnnetzes ab 1892 als leistungsfähiger Transportweg der Dortmund-Ems-Kanal gebaut. Streckenweise verhinderten schmale Flußtäler, den Kanal mit einer Breite von 18 m entlang der Flüsse zu bauen. Damit wurden Kanalüberführungen, wie das steinerne Brückenbauwerk aus vier Bögen bei Gelmer, konstruiert nach der antiken Aquäduktbaukunst, erforderlich. Die nach dem Ersten Weltkrieg ständig zunehmende Tonnage machte den Ausbau einer Zweiten Fahrt westlich der alten Kanalüberführung notwendig. Auf Grund der Kriegsschäden wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die Alte Fahrt von der neuen abgeschottet und nur noch für Freizeit Zwecke genutzt. Die Kanalüberführung steht unter Denkmalschutz; um sie zu sanieren, wurde sie Mitte der 1990er Jahre trockengelegt.

Gimbte liegt im Süden der Stadt Greven. Die Ursprünge der heutigen Siedlung reichen in das 8./9. Jahrhundert zurück. Archäologen fanden auch Siedlungsspuren aus vorchristlicher, vor allem aber aus der Sachsenzeit (7. Jahrhundert). Aus zwei Hofgruppen (Drubbeln) auf Bodenerhebungen im Tal zwischen Ems und Aa entstand allmählich das Dorf. Die älteste Namensform Gimbetes als „Gim-methe“ deutet sehr wahrscheinlich auf die Bedeutung „Grasland am Rande des Flusses (Ems)“ hin. Eine Fähre über die Ems ist urkundlich zum ersten Mal 1341 erwähnt. Sie stellte bis 1939 eine wichtige Verbindung zur Bauernschaft Bockholt dar. Diese Fähre erwähnt Karl Leisner am 7. August 1932: *„Mit der alten Äppelkahnfähre überquerten wir die Ems und waren sogleich in Gimbte (sprich: Chimpte²)“* Bis zur kommunalen Neuordnung 1975 war das 850 Einwohner zählende Dorf selbständig.

Nördlich von Münster liegt an der Ems die Stadt Greven mit ca. 35.000 Einwohnern, großflächig durch zahlreiche Bauernschaften. Karl Leisner schreibt am 5. August 1932 darüber: *„Greven, einst das größte Dorf im Münsterland. Die größte Stadt in Engelland ist London an der Themse. Das größte Dorf im Münsterland ist Greven an der Emse“*.

Der Heimatverein Greven verwies mich auf Herrn Heinrich Gerdemann in der Bauernschaft Bockholt. Er ist der Eigentümer des 1 ha großen Grundstückes, auf dem damals der Kotten stand, und konnte nähere Angaben machen.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte der Landwirt Johanning das Grundstück mit einem 50 m hohen Sandhügel, dem sogenannten Kirchberg, die höchste Erhebung in den Bockholter Bergen, an den

westfälischen Dichter und Schriftsteller Friedrich Castelle veräußert. Friedrich Castelle, der durch seinen Bauernroman „Heilige Erde“, der das ungeschriebene Gesetz der Treue zum angestammten Hof zum Inhalt hat, bekannt wurde, liebte die reizvolle und unberührte Natur der Bockholter Berge und die idyllische Umgebung mit ihren behäbigen Bauernhöfen zwischen Wald, Heide, Wiesen und Äckern und hatte auf dem Hügel ein 7 x 7 m großes Fachwerkhaus im münsterländischen Stil errichtet, in dem er sich gerne aufhielt, um ungestört arbeiten zu können. Das Fachwerkhaus bekam den Namen „Kotten“.

Das Grundstück wurde 1922/23 von den Kamillianern aus Münster-Sudmühle erworben. Der Kotten diente unter anderem als Eremitage, in der die Ordensstudenten ihre Erholungstage verbrachten und einzelne Patres sich für einen Tag zum Studium, zur Erholung oder Ähnlichem zurückzogen. Als „Eremit“ hat für längere Zeit dort kein Ordensmann gewohnt. Das Gelände wurde nicht ständig bewirtschaftet.

1934 brannte der Kotten bis auf die Grundmauern ab, vermutlich Brandstiftung durch die Nationalsozialisten. Auf Grund der drohenden Enteignung durch die Nationalsozialisten wurde das Grundstück 1934 dem Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, grundbuchrechtlich übertragen.

Das unweit entfernt liegende Christophorus-Heim, welches die Jungen in dem Herbstlager 1932 und zu Beginn der Baltrumfahrt am 3. August 1933 besuchten, lag in Fuestrup, in dem Waldgebiet oberhalb der Häuser Fuestruper Straße 92/100. Die dort noch wohnende Frau Margarete Brüning konnte sich lebhaft daran erinnern, daß häufig Jugendgruppen zu diesem Heim gebracht wurden.

² Im Münsterländer Platt wird das „g“ häufig wie „ch“ ausgesprochen.

Wieviel Übernachtungsmöglichkeiten es dort gab, weiß sie nicht. Ca. 30 m von dem Heim entfernt war die zugehörige Kapelle, Frau Brüning hat dort öfter sonntags an einer Messe teilgenommen. Eigentümer des Jugendheims war der Bischof von Münster. Das Heim und die Kapelle wurden vermutlich ebenfalls 1934 von den „Nationalsozialisten abgebrannt“. Heute ist das Gelände militärisches Sicherheitsgebiet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzten die Kamillianer bis zur Aufgabe des Kamilluskollegs in Sudmühle eine in der Nähe des damaligen Kottens liegende Baracke, die heute von Wanderfreunden aus Greven genutzt wird.

1954/1955 wurde das Grundstück, auf dem der Kotten stand, im Rahmen eines Tausches gegen

5 Morgen Land für den Bockholter Friedhof Herrn Heinrich Gerdemann übereignet. Zu diesem Zeitpunkt waren die Grundmauern des Kottens noch vorhanden. Herr Gerdemann ließ den Berg abtragen und verkaufte den Sand an das dort ansässige Kalksandsteinwerk. Heute ist an dieser Stelle ein kleiner See am Schiffahrter Damm, im Süden von Greven.

Vermutlich hat Walter Vinnenberg, dessen Familie in der nahe gelegenen Stadt Telgte wohnte, die Nutzung des Kottens vermittelt. Nach seinem Weggang von Kleve, wo er maßgeblich an der Gruppe St. Werner beteiligt war, kümmerte er sich noch intensiv um Karl Leisner und seine Gruppe.

Christa Bockholt

Der Kotten in den Bockholter Bergen

Die Gruppe St. Werner im Jungkreuzbund war 1927 in Kleve gegründet worden. Daran hatte Dr. Walter Vinnenberg großen Anteil. Es ist verständlich, daß er den Jungen vom Niederrhein auch seine westfälische Heimat näherbringen wollte. Schon 1930 ging eine Spielfahrt mit einem Leiterwagen voller Kasperfiguren bis nach Telgte, wo die Familie Vinnenberg damals wohnte. Aufzeichnungen über diese Fahrt haben wir nicht mehr von Karl Leisner, wohl von seinem Onkel Ferdinand Falkenstein.

Montag, 1. September 1930

Um 7.00 Uhr Aufstehen, dann gingen wir zum Beten in die Gnadenkapelle [in Telgte], danach zum Einkaufen und Kaffee trinken. Dann gingen nach Westbevern, wo wir eine romanische Kirche [St. Cornelius und Cyprianus] besichtigten. Dort war ein sehr schöner Kreuzweg. Dann haben wir beim Gemeindevorsteher für Reichsmark 0,15 einen Liter Milch getrunken. An einer Wassermühle vorbei kamen wir zum Kotten. Mit dem Lied „Wir haben Hunger, Hunger“ sind wir dort eingezogen. Es gab dort zum Mittag Kartoffeln, Wirsing und angebrannten Schinken, um 16.00 Uhr machten wir einen Bummel durch die Stadt. Am Bahnhof erkundigten wir uns über die Abfahrt der Züge. Nach dem Abendessen haben wir gesungen und unser Abendgebet verrichtet. Danach gingen um 20.00 Uhr ins Stroh [bei Schulze-Hobeling].

Während eines Lagers in Marienthal bei Wesel wurden mit Walter Vinnenberg die nächsten Fahrten geplant. Dabei kamen die Bockholter Berge mit ihrem Kotten in den Blick.

Marienthal, Sonntag, 19. Juni 1932:

An einer schönen Stelle des Ufers [der Issel] setzten wir uns nieder und berieten mit Walter über die Herbstfahrten. Zunächst wollen wir alle zwei Wochen ein Lager halten in den Bockholter Bergen.

Für uns heute kaum noch vorstellbar ist die Planung und Organisation einer Maßnahme wie das Herbstlager ohne Telefon oder Internet. Was heute in Sekundenschnelle geklärt werden kann und deshalb vielleicht auch erst in letzter Minute geklärt wird, schrieb Karl Leisner in etlichen Briefen an Walter Vinnenberg, die häufig fehlende Bestätigung stärkten sicher die Eigenverantwortung und sein Selbstvertrauen.

Am 22. Juli 1932 berichtet Karl Leisner in einem Brief an Walter Vinnenberg über den Stand der Vorbereitungen für dieses Lager, wobei seine konkreten Vorstellungen von Unterweisung und Ausbildung, Verhalten und Zusammenleben der Gruppenkinder und die Zielsetzung solcher Maßnahmen, wir würden heute von gruppendynamischen Prozessen reden, deutlich werden, was zum Abschluß des Lagers noch einmal zur Sprache kommt. Da Karl Leisner seit November 1930 Gruppenleiter im Katholischen Wandervogel war³,

³ Karl Leisner am 19.11.1930 an Walter Vinnenberg:
Jetzt ist die Jüngerengruppe wegen der zu großen Zahl geteilt worden. Da ich von den allermeisten als Führer der „2. Abteilung“ vorgeschlagen wurde, mußte ich die schwere Last auf mich nehmen. [...] Aber ich möchte Dich auch bitten, mir bei dieser schwierigen Aufgaben zu helfen; denn es ist „verteufelt“ schwer, eine Gruppe zu leiten.

hatte er inzwischen einige Erfahrungen sammeln können, auch besuchte er in den Weihnachtsferien 1930/31 einen Lehrgang für Gruppenführer⁴. Darüber hinaus orientierte er sich an Walter Vinnenberg⁵, dessen Einflußnahme auf die Gestaltung der Freizeit deutlich wird.

Kleve, den 22.7.1932

Lieber Walter!

Kurz möchte ich Dir vor der Fahrt noch schreiben. Was ist und was werden soll. Wir kommen zu – leider kann einer aus finanziellen Gründen kaum mit – sechs. Das ist ja etwas wenig, aber wenn wir die vier Jüngerer gut im Zeltlager „schulen“, dann ist das besser, als eine ganze Herde, die nicht so viel mitbekommt. Willi kann nicht mitkommen, da er acht Tage nach Süchteln muß. Wie versprochen, werde ich einen Kreis über Zelten usw. und Kartenlesen und die Freiübungen halten. – Drei sind bis jetzt „laufen gegangen“. Doch das ist eine Anfangerscheinung, die man immer hat. Wenn wir „7 Feste“, auf die ich mich verlassen kann, im Zeltlager mal gemerkt haben, was strammes Lagerleben ist und dort ganz fest zusammenwachsen, dann hoffe ich, wird es möglich sein, auch auf der Penne etwas „anzustellen“. [...] Wir

Ich werde alle meine Kräfte daran setzen, um es wirklich gut zu machen.

⁴ In einer Aufstellung seiner Aktivitäten heißt es:
Schulungslehrgänge: [...] 2) Weihnachtsferien 1930 bis Neujahr 1931 Lehrgang für Gruppenführer.

⁵ Am 6.5.1934 schreibt er in sein Tagebuch:
Mein lieber Walter, mein ehemaliger Religionslehrer in Kleve, mein Gruppenführer, dem ich so vieles Gute und Schöne zu verdanken habe, holte mich ab.

haben mit der Gruppe tüchtig Waldbeeren gepflückt und uns so eine Zeltbahn „verdient“. Hoffentlich haben wir einigermaßen gutes Wetter. Geld bringen wir rund 12,00 Reichsmark pro Nase mit, so daß darum keine Sorge ist. (Der auch aus finanziellen Gründen nicht Mitgehende ist auch erst gerade in die Gruppe gekommen.) Wir lassen Dir ein Paket nach Münster schicken. Fall nur nicht in Ohnmacht, wenn's ankommt, wir bezahlen's. Mit dem Schlafen am 28.7.[1932] in Loburg [Coesfeld], ist das jetzt fest oder schreibst Du noch? – [Prinz] Franz-Karl [zu Salm-Salm] fährt ja mit. Ich freu' mich drauf. – Nun zur „Schweizfahrt“ [14.8. bis 1.9.1932]. – Der „Klosterschüler“ [von der Heimschule Maria Laach] wird mitgenommen. Hoffentlich ist es ein feiner Kerl. Wir denken, am 29.7.[1932] um Mittag in Münster zu landen. Ob wir dann sogleich zu den Bockholter Bergen losgondeln, bestimmst Du nach Deiner Zeit. Wir bekommen mit Deiner Zeltbahn sieben Stück zusammen, so daß Raum genug da ist. – Eine kleine Anfrage: ist vielleicht Tafel und Kreide in dem Landheim? Eventuell könnte man eine Tür als Tafel benutzen. Es ist also alles klar. – Hoffentlich kommt nichts allzu Schlimmes dazwischen. – Man kann ja nie wissen, in diesen Zeiten. – Hm, eins noch: Kasperle: Könntest Du vielleicht ein – zwei Vorstellungen „arrangieren“? Bis nächsten Freitag! Auf Wiedersehn! Dein Karl.

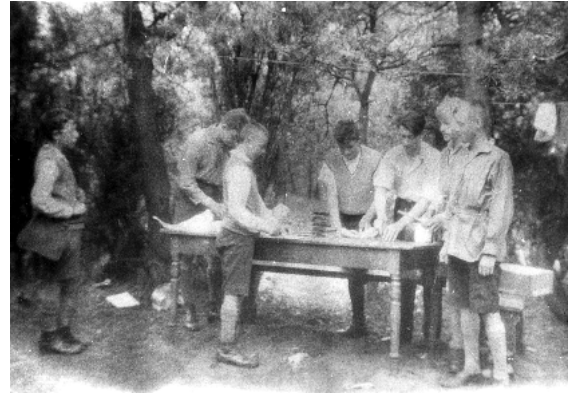
Auf Fotos, damaliger Qualität entsprechend, ist die Situation um den Kotten herum festgehalten. Das Foto am Beginn des Artikels und folgende geben das Leben der Jungen auf dieser Fahrt wieder.



*Das Leben um den Kotten.
Man errichtet Butterbrotberge.*



Die Horde vor'm Kotten.



Unter schattigen Bäumen speisten wir.

Der Bericht über die Fahrt zum Kotten hat im Tagebuch eine ausführliche Überschrift, die doppelt rot unterstrichen ist.

*Die Gruppenfahrt zu den Bockholter Bergen
und das Lager im Kotten von Donnerstag, den
28.7. bis Mittwoch, den 10.8.1932.*

Die Ausstattung des Heimes entsprach sicher nicht den Vorstellungen der Jungen. An Stelle von „Kreide und Tafel“ wurden gleich am ersten Tag Einfallsreichtum, Mut und Gelassenheit gefordert. Aber die Wespenplage minderte in keiner Weise die gute Stimmung, wie die Darstellung des ersten Abends im Kotten beweist.

Freitag, 29. Juli 1932:

Gegen 7.30 Uhr raus! Frühstück! Alles fertig! – Franz-Karl und Alfred [Stecken] kommen später nach. Wir hauen gegen 9.30 Uhr los in Richtung Münster. Vor Gerleve Rast! Dann weiter über Nottuln – Roxel. Es fing saumäßig an zu plästern [regnen]. Klatschnaß landen wir bei Walter in Münster an. Wir liegen bei ihm

auf der Bude, kochen uns Tee. Nachmittags zur Koburg schwimmen! Das Wasser eiskalt, frisch gefüllt! Gegen 18.00 Uhr los zum Kotten. – Kurz hinter der „Schiffahrt“ lag er. Wir gingen vorher zum Bauern, machten unsre Bestellungen und dann richteten wir uns im Kotten ein. Als erstes Abendfutter gab's Kakaogries. Hm! – Hans Heinrichs wurde, als er gerade nach den „Türmen von Münster“ (Walter) schaute, von Wespen gestochen! Er vollführte einen echten Indianertanz und fiel nur so die Leiter runter in die Küche. Wir „bekriegten“ die Wespen. Walter, Hermann [Mies] und Wolfram zogen sich eine „Wespenschutzrüstung“ an und vernichteten ein Nest in grausamer Schlacht vor Sonnenuntergang. Als wir nach vollbrachtem Tagewerk auf dem Boden uns schlafen legen wollten, entdeckten wir – „zu unserm Leidwesen“ – noch'n Nest und plazierten uns für diese Nacht in der Küche. Das war der erste Tag (bzw. Abend) im Kotten. Nun konnte das freie Leben beginnen! Wespen, das sein böse Tier, machen einem kein Pläsier!

Wenn die Jugendlichen immer wieder auf Fahrt gingen, hatte das besonders mit diesem „freien Leben“, von dem Karl Leisner spricht, zu tun: Gestaltung des Gruppenlebens ohne die Autorität der Erwachsenen, eigenverantwortliches Handeln, ein eigener Lebensstil hinsichtlich der Lieder, der Kleidung und besonders des Lageralltags. Es war eine noch recht junge Entwicklung, das Gruppenleben ohne Erwachsene zu gestalten und Jugend durch Jugend zu führen. Erwachsene sollten den Jungen und Mädchen als Freunde zur Seite stehen, nicht als „Vorgesetzte“. Selbst heute sind diese Gründe für

Jugendliche mit ausschlaggebend, an Ferienfreizeiten teilzunehmen.

Samstag, 30. Juli 1932:

Die Sonne stand schon am Himmel, da werden wir müden Krieger endlich wach. Ein paar zum Bauern Milch und Wasser schleppen! – Gewaschen wird sich nicht, die Ems ist zu weit weg.⁶ Den Morgen über richten wir uns häuslich ein und arbeiten für die Küche. – Die Sonne brennt. – Gegen 10.00 Uhr kommt Walter „per consilium [mit dem Rad]“ aus Münster zurück. – Um 13.00 Uhr Mittag. – Gegen 14.30 Uhr geht's zur Ems baden. Ein paar fahren nach Greven einkaufen. Nach dem Schwimmen sorgen wir für den Sonntag. Gegen 21.00 Uhr ins Stroh.

Die Vorbereitung auf den Sonntag und damit dessen Hervorhebung als Tag des Herrn und ersten Tag der Woche war damals noch selbstverständlich. Die Jungen räumten auf, putzten, bereiteten das Essen vor und sorgten für saubere Kleidung, wie es daheim in der Regel üblich war.

Sonntag, 31. Juli 1932:

Zwei gingen um 6.00 Uhr zur Messe⁷. Wir andern sausten im Schweinsgalopp ins 10.00 Uhr-Hochamt nach Gemeln [St. Joseph in Gelmer]. – Es ist Messe mit Predigt. – Der langweilige Rektor [Wilhelm Terrahe] redet gar nicht schlecht über das Sonntagsevangelium (Stimmenheilung) [Mk 7,31–37].

⁶ Das sah man wohl nur am ersten Morgen so. An den folgenden Tagen war das Bad in der Ems eine willkommene Erfrischung.

⁷ Vermutlich in Gimble.

Samstag, 6. August 1932:

Morgens ein frisches Bad in der Ems. Den Vormittag über räumten wir den Kotten auf und arbeiteten für Sonntag schon vor.

Im Laufe der Jahre besuchten die Jungen immer wieder die Eltern von Walter Vinnenberg in Telgte. Sie wurden dort reichlich und gut bewirtet. Auf den vielen Fahrten wurde jede Einladung zu einer Mahlzeit bei den geringen finanziellen Reserven zu einem Festschmaus. Sie nannten solche Anlaufstellen „Tankstellen“.

Sonntag, 31. Juli 1932:

Nachher sorgten wir für den Mittag und das Abendbrot. – Nach dem Mittagessen setzten wir uns auf die Räder und sausten nach Telgte. Bei Vinnenbergs stellten wir alles unter. Dann ging's zur Badeanstalt. Dort vertrieben wir uns den Nachmittag mit Tummeln und Spielen zu Wasser und zu Land. – Gegen 17.30 Uhr ging's wieder zu Vinnenbergs, wo man uns ein „opulentes“ Mahl bereitet hatte („Klättschkäs' – Stippmilch“ mit Kakao und Aufschnittbrot). Hm! Nach einem kleinen Donnerwetter fuhren wir durch die Abenddämmerung zurück zum Kotten.

Montag, 8. August 1932:

Gefuttert wurde bei Kaplan Greveners⁸. Ia! Oho! Das Lagerleben ist geprägt von einer bunten Mischung aus Unternehmungslust, Spielfreude, Zwanglosigkeit und Ausgelassenheit. Dazu gehören das häufige Singen von Fahrten- und Lands-

⁸ Vermutlich Joseph Degener, der damals wie Walter Vinnenberg in Heilig Kreuz in Münster tätig war. Karl Leisner erwähnt auch dessen Bruder Bernhard Degener.

knechtsliedern, das Baden und Spielen in und an der Ems, die damals noch naturbelassen war, mit kleinen Sandstränden und den wie auch für den Niederrhein typischen Kopfweiden. Dabei vergaß Karl Leisner nicht, wie mit Walter Vinnenberg besprochen, den Jungen Wissen über das Gruppen- und Lagerleben, wie zum Beispiel das Kartenlesen zu vermitteln. Aber man wollte auch die neue Umgebung auskundschaften und das Münsterland kennenlernen. Das spiegeln zum Beispiel die Fahrten in den Teutoburger Wald und nach Münster wider. Heute gehört das Radwandern zu den touristischen Attraktionen des Münsterlandes. Auf gut ausgeschilderten und überwiegend asphaltierten Wirtschaftswegen, abseits der Hauptstraßen, finden die „Pättkestouren“ statt. Bei dem geringen Straßenverkehr wurde damals der direkte Weg gewählt. Weder größere Entfernungen noch Fahrradpannen hielten die Jungen von den Touren ab.

Montag, 1. August 1932:

Wir nahmen in der Ems unser Morgenbad. Die Sonne schien schon warm. Wir schwammen ein Stück die Ems runter. Vier- bis fünfmal hintereinander. So ging's frisch und hungrig an den Morgenkaffee. – Nachher versuchte ich meinen Kursus über Kartenlesen zu beginnen. Aber Walter brachte uns aus Münster die Wahlergebnisse [der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932] mit. Sie lauteten allgemein besser als voriges Mal [14.9.1930]: Nazi 230, Sozi 126, Zentrum 75(!), KPD 89(!), DNVP 37. (Der „Erfolg“ Papens). Es besteht eine „schwarzbraune“ Mehrheit. Die Schlüsselstellung des Zentrums bleibt. Papen hat eine Schlappe erlitten, ohne Zweifel. – Nach Verschlingung der Zeitung verschlangen wir das Mittagmahl. –

Nachher räumten wir die Bude auf. Dann ging's mal wieder zur Ems. Abends setzten wir uns zu einem Singekreis zusammen und lernten neue Lieder.



Unterwegs zum Baden an der Ems.

Dienstag, 2. August 1932:

Gewöhnlicher Tag mit Schwimmen in der Ems, Schleppen von Wasser und Milch, Arbeit und Spaß!

Mittwoch, 3. August 1932:

Walter kam früh von Münster. – Unser Plan für heute war: eine Fahrt zu den Dörenther Klippen. Nach den üblichen Verzögerungen beim Aufbruch, „jöckten“ wir gegen 9.00 Uhr los. Über Greven fuhren wir in Richtung Ibbenbüren los. Gegen 11.00 Uhr landeten wir beim „Hockenden Weib“, dem hervorragendsten Block der Dörenther Klippen. Als einige Nachzügler gelandet waren, berieten wir über das Mittagmahl. – Walter wurde als Unterhändler zu den Wirtsleuten geschickt. Für 5,50 Reichsmark sollten wir ein opulentes, hungerstillendes

Mahl bekommen, bestehend aus folgenden Gängen: 1.) Reine Tische mit Papierdecken und reinen Tellern, 2.) Rührei in „rauhem“ Mengen mit zwei Riesenschnitten Bauernbrots, 3.) Ein Glas Pumpenheimer oder Kranenburger [Wasser aus Pumpe oder Kran] nach Wahl. – Nach Veranschlagung dieser Stärkung, stiegen bzw. krochen wir dem „hockenden Felsenweib“ aufs Haupt und beschauten in behaglicher Muße die Umgebung. Nach der Bergsteigerei (Vorübung für die Schweiz, meinten wir) ging's an die Eier. Nach Erledigung des Kartenschreibens und Besprechung weiterer Pläne, rollten wir nach Emsdetten, wo Hein Oomen leider nicht mehr war, um dort einen Heimschüler [aus Maria Laach] zu besuchen. Die Heimschüler plus Walter besuchten ihn, während wir uns mit von Walter gestiftetem Kuchen in eine Milchhandlung⁹ begaben, uns dort ins gute Zimmer setzten und uns mit Milch und Kuchen fütterten. – Die andern „krühjten“ los, während ich mit Franz-Karl, dessen Rad kaputt war, zurückblieb. Lange, sehr lange dauerte es, bis er mich wiederfand [sie uns wiederfanden]. In rasendem Tempo ging's nun los. Aber nach 3-5 km war die Schraube bei Franz-Karl schon wieder los. Mit dünnem Tau (=Bindfaden!) legten wir einen „Notverband“ an und kamen so spät im Kotten an, um nach einer kleinen Stärkung müde ins Stroh zu kriechen.

⁹ Vermutlich beim Milchverteiler (Milchbauern) Bernhard Kortmöller, Emsbrückenstraße 40. Die Milchverteiler hatten einen festen Bezirk, in dem sie Milch verkauften. Darüber hinaus verkauften sie auch in ihren Wohnhäusern (Rest-) Milch.

Donnerstag, 4. August 1932:

Für heute war ein Besuch Münsters geplant. Gegen 10.00 Uhr da. Wir fuhren zur neuen Heilig-Geistkirche und stiegen auf den hohen Turm. Feine Aussicht auf Münster. Im Turm waren Vereinszimmer (praktisch!). Das 12.00-Uhr-Läuten vernahmen wir und sahen wir im Turm. Bei jedem Klöppelschlag schien einem das Trommelfell von neuem zu springen. – Dann auf zur Studenteburse! Vornehm, hm! Ein luxuriöses, fast zu feines Haus für die auslandsdeutschen Studenten. Es gab vornehmes „Futter“: Bohnensuppe mit zweien [zwei] niedlich-länglichen Würstchen. Alles für 0,50 Reichsmark. Nach der Speisung zogen wir auf Walters Bude, von da zur Koburg, der Reichslehrstätte der DJK. Nach kurzem Bad in dem frischgefüllten, eiskalten Wasser spielten wir mit DJKlern Fußball. – Abends ging’s in die Fischhalle, wo’s das altbekannte, vielgenannte, oft erprobte Essen gab. Bei Dunkelheit kamen wir im Kotten an. Müde stiegen wir auf den Boden ins Stroh und schliefen sogleich.

Freitag, 5. August 1932:

Ein schöner Sonntag brach an. Ein frisches, herzerquickendes Morgenbad in der Ems. – Ein „fauler“ Tag. – Mittags fuhr [ich] eben nach Greven und kaufte dort einen „Waggon“ voll ein. – Nachher beehrten wir das [Christophorus]Heim der katholischen Jugendverbände Münsters in den Fuestruper Bergen mit unserm Besuch. Feiner Betrieb! Wir trieben Ulk im Wasser (Bernd Degener war mit dabei). Gegen 22.00 Uhr in die Falle.

Sicherlich außergewöhnlich und wohl aus dem Rahmen eines Jugendlagers fallend, aber ein Hin-

weis auf Karl Leisners Auseinandersetzung hinsichtlich seines Berufswunsches, war während dieser Zeit seine Teilnahme an der Priesterweihe im Paulus-Dom in Münster.

Sonntag, 7. August 1932:

Ich wollte einmal eine Priesterweihe sehen. In Münster war um 7.00 Uhr Weihe von rund 50 zu Neupriestern.¹⁰ Gegen 4.00–4.30 Uhr wurde ich wach – es mußte ohne Wecker gehn. – Leise stand ich auf, putzte mir meine Schuhe und machte mich fertig. Gegen 5.30 Uhr setzte ich mich auf’s Stahlroß und fuhr zu Bernd Degener. Der lag noch in der Falle. Gegen 7.15 Uhr waren wir im Dom. Die vorbereitenden Zeremonien waren schon angefangen. – Der Weihbischof [Johannes Scheifes¹¹] las in vollem

¹⁰ Das Kirchliche Amtsblatt Münster Nr. 18 (LXVI) vom 17.12.1932, Art. 152, verzeichnet 13 Alumnen des Priesterseminars, vier Fratres des Kapuzinerklosters in Münster, einen Frater des Camilluskollegs in Handorf und zwei Fratres des Benediktinerklosters Gerleve, die die Priesterweihe empfangen. Außerdem empfing ein Frater aus Gerleve die Diakonenweihe.

Im Schematismus von 1932 stehen nur 13 Namen von zu diesem Datum geweihten Seminarpriestern. Vielleicht waren auch die am 12.3.1932 geweihten Diakone bei der Weihe anwesend.

¹¹ Gegen Ende seines Lebens war Bischof Johannes Poggenburgs Gesundheit sehr angegriffen, so daß er sogar die Weihe seiner Priester seinem Weihbischof übertrug:

Wenige Wochen nach der Abfassung des Hirtenbriefes, im März 1931, warf eine schwere Lungenentzündung den Bischof auf das Krankenlager. Der Patient ließ sich sogleich die hl. Sterbesakramente reichen. Seine widerstandsfähige Natur siegte jedoch über die Krankheit. Im Herbst 1932 fesselte ihn ein neues Leiden, eine Bein thrombose, ans Bett.“

Schmuck [Ornat] die heilige Messe. – Immer näher rückte der heilige Augenblick. – Ich sah Norbert Enste unter den Kandidaten (Weißgewandeten!¹²). Der Bischof [Weihbischof Johannes Scheifes] legte jedem einzelnen schweigend die Hände auf und flehte die Gnade des Heiligen Geistes auf jeden herab. Das war ungeheuer schön. Jeder war danach Priester des Herrn. Auch von den andern geistlichen Herren bekam jeder die Hände aufgelegt. Ruhig und fest und voll tiefer, echter Freude gingen sie alle an ihren Platz zurück, nunmehr geweihte, gesalbte Priester Gottes, und lasen mit dem Bischof gemeinsam die Messe zu Ende. Bei der Kommunion trank jeder aus dem Kelch das von ihm mitgeweihte Blut des Herrn¹³. Macht und große, schwere Last hat der Priester des Herrn. – Ich dachte bei mir, schön ist's, Priester zu werden, aber schwer, fast zu schwer, und nur wen Gottes große Gnade dazu beruft, der soll es werden. Nach einigen feierlichen Zeremonien und einer Predigt des hochwürdigen Bischofs war die herrliche Gnadenstunde zu Ende. – Ich wollte mit Alfred Stecken noch nachher Norbert Enste aufsuchen und ihm Glück wünschen, aber wir gaben es auf, weil wir ihn nicht stören wollten, wenn alle seine Verwandten bei ihm weilten. Wir zwei machten uns nun auf zu Steckens, wo es ein Ia-Frühstück gab. Gegen 11.00–11.30 Uhr waren wir wieder am Kotten. Nach dem sonntäglichen Mittagsschmaus ruhten wir uns aus und gingen nachmittags etwas

(Bistum Münster Bd. I, S. 296)

¹² Sie trugen die Albe mit der schräg angelegten Diakonenstola.

¹³ Vor der Liturgiereform gab es nur bei der Priesterweihe Konzelebration.

auf „Ritt“. An der Ems vorbei zogen wir singend, speerwerfend und lustig nach Gimble. Mit der alten „Äppelkahnfähre“ überquerten wir die Ems und waren sogleich in Gimble (sprich: „Chimpte“!). – Dort krochen wir überall etwas rum, holten uns Brot und Gebäck und kehrten heiteren Sinnes tollend und spielend durch Wald und Wiese und Heide zu unserm Kotten zurück. Nach einer stärkenden Erfrischung (dicke Milch mit Brotschnitten) ging's ruf auf'n Söller [Speicher].

Die Jungen konnten sich immer wieder für das Kasperlespiel begeistern. Sie beherrschten die Texte unterschiedlichster Stücke bis hin zum „Faust“. Um die Lagerkasse aufzubessern, wurde zwei Mal in Münster Kasperle gespielt¹⁴. Dieses war wohl von Walter Vinnenberg organisiert worden.

Montag, 8. August 1932:

Raus! Wie gewöhnlich Bad in der Ems. Danach Frühstück. Dann Abrücken nach Münster. Dort Aufschlagen einer provisorischen Kasperbühne. Von 10.30 bis 12.00 Uhr spielten Manes [Hermann Mies] und ich lustige „Schlager“. – Der Knall beim „Revolverstück“ löste erschreckten Jubel aus. Die Kinder hatten einen Mordsspaß. Die Bude stürmten sie einem fast ein, wie es ja noch immer so war.

Dienstag, 9. August 1932:

Morgens waren wir wieder in Münster, „Kasperle“ spielen. Die Vorstellung klappte. Die Einnahme betrug genau wie gestern – 4,35 Reichsmark. Wir schickten ein Paket mit Wäsche weg nach Hause zum Waschen. Mittag

¹⁴ Siehe auch: Rundbrief des IKLK Nr. 37.

gab's für uns im Kotten gut und reichlich. Den Mittag über bereiteten wir den Aufbruch nach Hause vor und schwammen noch mal tüchtig in der lieben Ems. – Gegen 21.00–21.30 Uhr lagen wir alle in unserer feinen Falle und pennten uns aus vor den „Strapazen“ des folgenden Tages.

Mittwoch, 10. August 1932:

Gegen 9.00-9.30 Uhr waren wir mit allen Abreisevorkehrungen fertig. Hermann Mies und Alfred Stecken räumten den Kotten noch auf. Mit ihnen wollten Willi und ich uns am 14. August in Köln treffen, um die große Schweizerfahrt zu viert anzutreten.

Wir „restlichen“ Klever schwangen uns auf unsere „Vehikula [Fahrräder]“ und trampelten seelenvergnügt durch die heiße Augustsonne über die Asphaltstraße nach Dülmen.

Zum Abschluß des Lagers übt Karl Leisner noch einmal in seinem Tagebuch deutliche Manöverkritik, schließt aber, wie in anderen Situationen auch, außergewöhnlich zuversichtlich und ausgerichtet auf Gott voller Dank.

Donnerstag, 11. August 1932:

Das Lager im Bockholter Kotten ist gewesen. Es war schlecht vorbereitet, trotzdem hat es den Jungens manches gegeben. – Die Heimschüler und die Jungens der Gruppe paßten schlecht zusammen. Daher gab's manchmal Reibereien. Die Jungens waren noch etwas klein und daher ist bei ihnen Entschuldigung am Platz, während ich die Heimschüler – 1. als höhere Schüler und 2. als ältere Jungens! – um so mehr tadeln muß. Aber es schad' nix! Gott hat doch alles gut gestaltet! Er war mit uns.

Im Sommer 1933 erobern die Jungen noch einmal den Kotten, dieses Mal als Ausgangspunkt für die

große Baltrumfahrt vom 5. bis 19. August 1933. Am 2. Juli 1933 wird – wieder in Marienthal – diese Fahrt geplant, da eine Belgientour auf Grund des Rust-Erlasses nicht stattfinden konnte.

Marienthal, Sonntag, 2. Juli 1933:

Von 10.15 Uhr bis Mittag besprechen wir auf der Franziskus-Zelle¹⁵ (wo Walter gepennt hatte) die Fahrt im Herbst. Nach Flandern geben wir nach einigem Geplänkel auf: Herr Rust (hej sall verruste [er soll verrußen]!) hat einen so schönen Aufruf erlassen.

Walter schlägt eine Fahrt nach Baltrum vor.

Dahin geht's denn auch! – Die Vorbereitungen werden durchgesprochen.

Und auf italienisch, das er in seiner Freizeit lernte, schreibt Karl Leisner:

Ha! Da Monasterio (Kotteno) avanti à 4. Augusto. [Von Münster (Kotten) los am 4. August]

Die konkreten und äußerst umsichtigen Planungen für die Baltrumfahrt teilt Karl Leisner erneut in einem Brief Walter Vinnenberg mit:

Kleve, den 18. Juli 1933

Lieber Walter!

[...] Nun zur Großfahrt nach Baltrum. Ich glaube, wir können nur 20 Tage los; denn wir halten doch das Zeltlager [in Marienthal 23.8.-2.9.1933]. Es geht nicht anders; denn die weniger vermögenden Jungens hätten auch gern was von den Ferien. Ich dachte mir da, daß wir schon am 3. August von Münster starten, wenn's geht. Wir Klever können. Dann fahren wir am 1. August gegen Mittag hier weg bis Dülmen [Visbeck] und sind dann am 2. August

¹⁵ Ludwig Baur hat die Zelle mit dem Fresko des heiligen Franziskus ausgemalt.

mittags in Münster, besichtigen in einer Rundfahrt die Stadt und fahren abends zum Kotten. Andern Morgen schlafen wir dann etwas länger, damit die Jungens es aushalten können. Ich denke, daß von Kleve 5–6 Mann mitgehen. [...] Für die acht Tage auf Baltrum bringen wir etwa folgende Bücher mit: „Tom Sawyer“ und „Huckleberry Finn“¹⁶; – die „Spielmannsbände“: Blumen und Bäume, Tierwelt, Riesen und Zwerge, Fabelreich¹⁷; Scheffels „Ekkehard“¹⁸, (werden im Rundbrief angegeben!) [...] Es wäre sehr gut, wenn wir etwas Schrifttum über Dünenfauna, Meer, Seemannsberuf, Seegeschichten usw. hätten. Den „Schmeil“¹⁹ werde ich mitbringen. Zeltbahnen besorgen wir. Als Liederbücher bringen wir mit drei „Strampedemis“, zwei neue „Spielmänner“ einen alten und drei/vier „Singende Quell’s“. Vielleicht läßt Hermann [Mies] sich dazu bewegen, seine Flöte mitzunehmen. Sollen wir eine Fahne mit-

¹⁶ „Tom Sawyers Abenteuer“ (1876) von Mark Twain (1835–1910). Eine gewisse Fortsetzung ist sein Buch „Huckleberry Finns Abenteuer“ (1884).

¹⁷ „Der deutsche Spielmann“, eine Auswahl aus dem Schatz deutscher Dichtung in Vers und Prosa für Jugend und Volk. Herausgegeben von Ernst Weber im Verlag Georg D. W. Callwey in München. Mit Bildern erster deutscher Künstler. Jeder Band enthält 80–90 Seiten und 20–24 zum Teil farbige Bilder.

1926 lagen 40 Bände vor, unter anderen die Titel: „Blumen und Bäume“, „Tierwelt“, „Riesen und Zwerge“, „Fabelreich“.

¹⁸ Joseph Viktor von Scheffel (1826–1886), Ekkehard, Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert, Vollständige Ausgabe, Berlin W 50, Verlag von Th. Knaur Nachf. Das Buch befindet sich in Karl Leisners Nachlaß.

¹⁹ Lehrbuch der Botanik.

nehmen? Ich glaub, das ist zu lästig auf'm Rad. Wir schleppen Kofferpuppen [Kasperfiguren] mit, um etwa mal die zwei Negerdörfchen auf Baltrum²⁰ in Aufruhr zu bringen!!! Die Fahrtkosten schätze ich für drei Wochen auf 25,00 Reichsmark. Ich glaube, da kommen wir mit aus. – Ein Kontobuch für die Fahrtenkasse besorge ich.

Für den Rundbrief an alle Teilnehmer mit den wesentlichen Informationen zur Fahrt kamen die Hinweise von Walter Vinnenberg wohl zu spät, in einem weiteren Brief vom 19. Juli schreibt Karl Leisner:

Kleve, den 19.7.1933

Lieber Walter,
erhalte gerade Deine Karte, wofür ich danke. Leider hatte ich den Rundbrief schon in Druck gegeben und er war schon fix und fertig. Ich habe ihn verbessert, wo es sein mußte. Also am 5. August geht es endgültig los! Start! – Ich schicke Dir die Rundbriefe mit und hoffe, daß Du damit im großen und ganzen einverstanden bist. Was fehlt, ergänze bitte; denn all unser Tun ist Stückwerk [vgl. 1 Kor 13,9f].

Erstaunlich, mit welcher Gelassenheit Karl Leisner erst kurz vor der Abreise die Finanzierung seiner Fahrt regelt:

Es ist der 1. August. Ich denke allmählich daran, meine Klamotten zu packen und frage meinen Vater um Geld. Er will mir und kann mir nur 21,00 Reichsmark geben. Woher den Rest beschaffen? Ich schwinde mich aufs Rad

²⁰ Die 6,5 qkm große und 8 km lange Ostfriesische Insel Baltrum besteht aus zwei Dörfern: Westdorf und Ostdorf.

und bin im Nu in Goch bei meinen Tanten [Maria und Julchen Leisner], wo auch der „dicke Onkel“ Fritz [Leisner] zu Besuch ist. „Gesamterlös“: 4,50 Reichsmark. Ja, wenn man nicht so gute Tanten hätte!

Karl Leisner zeichnet die Baltrumfahrt zusätzlich in einem Tagebuch auf, das er später Walter Vinnenberg schenkt. Nach der ersten Nacht im Kinderheim in Visbeck geht es am nächsten Tag weiter zum Kotten, wo sie sich bestens auskannten und wohl auch sofort heimisch fühlten. Den Tagebucheinträgen zufolge sprühten sie vor Unternehmungslust.

Donnerstag, 3. August 1933:

6.30 Uhr Aufstand! – Waschung und Packung! – Um 8.30 Uhr nach gutem Frühstück los. – Um 11.00 Uhr in Münster. Walter nicht zu Hause (Kanalstraße 58 I). Wir verfahren uns, zurück! Um 13.30 Uhr nach „Plünderung“ eines Apfelbaumes im Kotten. Als Mittagessen (0,35 Reichsmark) gab's Möhren mit Krautbrotchen! – (Rarität!) – Um 15.30 Uhr los nach Fuestrup. Dort [Christophorus-]Heim! Schwimmen! Um 17.30 Uhr wieder im Kotten. Ich Eilritt nach Greven einkaufen. Die andern Milchholen beim Bauer und Rissepapp [Milchreis] kochen! – Um 20.45 Uhr Falle (Strohsäcke) – Mückensummen, Fränz [Ebben] Magenknurren! Gut gepennt!

Freitag, 4. August 1933:

*Um 6.00 Uhr raus. Teekochen! etc. Um 7.30 Uhr ab nach Münster!
[...]*

Von dort nach Zurücklassung von zwei Büchern (Land und Leute in Italien²¹ / Deutsches Wörterbuch) zum Kotten. Dort Wasserschleppen in Fünferkolonne. Dann Aufräumen der Bude. Heinz [Ebben] und Fränz zum Bauer, Milch holen. Gegen 19.30 Uhr Essen fertig (Kakao mit Butterbrotchen). (Der Belgier Jacques Gilbert ist noch nicht mitgekommen mit den „Sälmen“ [Alfred und Franz-Karl zu Salm-Salm].) Endlich um 21.15 Uhr erscheint er mit Walter. Es gibt Spaß! Um 21.30 Uhr Falle (Stroh!). – Gut gepennt (Jacques spricht auch Flämisch!)

Samstag, 5. August 1933:

Um 5.30 Uhr geht's raus aus unserm warmen Stall. Eine Ehrengarde fährt mit Walter vor nach Greven, dort die Messe zu feiern. Wir andern machen uns nach dem Morgengebet daran, die Bude aufzuräumen, Tee zu kochen und zu futtern. Um 8.15 Uhr ziehen wir ab.

Beeindruckend der Dank Karl Leisners zum Abschluß der Fahrt:

Samstag, 19. August 1933:

Anderntags landeten wir in unserm Heimatkral und freuten uns, unsern Eltern von der feinen Fahrt zu erzählen, die wir unserm lieben Walter danken!

Sonntag, 20. August 1933:

Um 15.00 Uhr weiter gegen starken Wind nach Marienbaum. Dort Dank an Gott und Muttergottes für die feine Fahrt.

Christa Bockholt

²¹ Sacerdote, Gustavo, Land und Leute in Italien, Langenscheidts Handbücher für Auslandskunde, Berlin³1925.